

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 43 (1996)
Heft: 9

Artikel: Wer Schutzräume hat, kann Erpressungsversuchen besser widerstehen
Autor: Knoepfel, Martin / Däniker, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-368807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie gross ist das Gefahrenpotential durch die Proliferation von Massenvernichtungswaffen?

Wer Schutzräume hat, kann Erpressungsversuchen besser widerstehen

Angeichts der Proliferation von Massenvernichtungswaffen und Raketentechnologie stellt sich die Frage, wie sich diese Entwicklung, welche wir nicht beeinflussen können, auf unsere Sicherheit auswirkt. «Zivilschutz» sprach deshalb mit Dr. Gustav Däniker, einem der führenden Strategie-Experten der Schweiz.

INTERVIEW: MARTIN KNOEPFEL

Herr Däniker, in den Medien tauchen immer wieder Meldungen über den illegalen Handel mit spaltbarem Material auf, und auch die Proliferation der Raketentechnologie lässt sich offenbar nicht aufhalten – man denke nur an die Versuche der USA, solche Lieferungen an den Iran zu unterbinden. Müssen wir deshalb in absehbarer Zeit damit rechnen, dass dem Westen feindlich gesinnte Länder oder Terroristengruppen über Massenvernichtungswaffen sowie über Trägersysteme verfügen, welche die Schweiz erreichen?

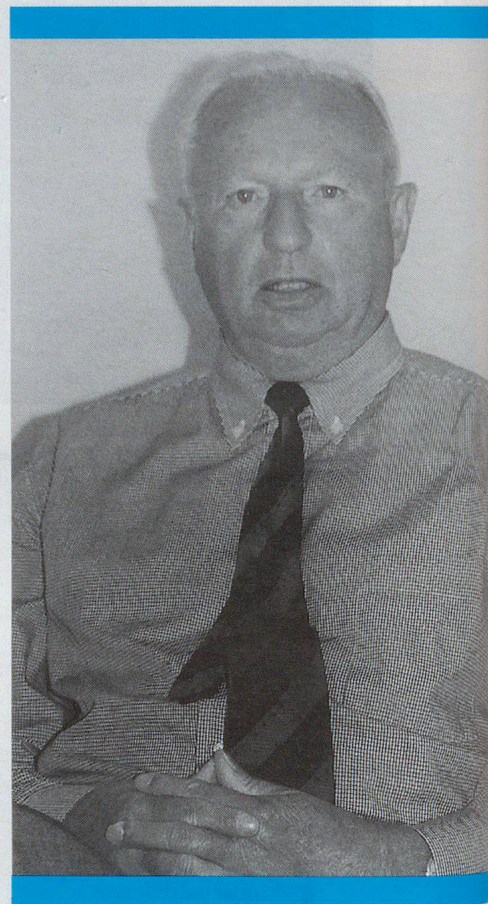
Gustav Däniker: In der Tat ist es so, dass Experten diese Entwicklungen, die dazu führen könnten, dass weitreichende Systeme in die Hände irrational handelnder Regierungen geraten, als Gefahr ansehen. Es geht dabei zunächst um Trägersysteme mit immer grösserer Reichweite. Man denkt vor allem an Länder am Südrand des Mittelmeers wie Libyen. Im zweiten Golfkrieg gab ja der Irak das Beispiel dafür ab, als er Israel stark terrorisierte und sogar die Supermacht USA das Problem nicht umgehend lösen konnte. In bezug auf die Sprengköpfe, die mit diesen Trägersystemen transportiert werden sollen, stehen C-Waffen im Vordergrund, da sie noch nicht unter Kontrolle sind. Anders ist die Situation dagegen bei den Nuklearsprengköpfen und beim spaltbaren Material, wo viel getan wird, um der Proliferation entgegenzuwirken. Nach der strategischen Wende versuchten die USA, eine Bestandesaufnahme aller A-Waffen in Osteuropa vorzu-

Däniker – ein Strategie

mk. Gustav Däniker wurde 1928 geboren und ist promovierter Historiker. Bis 1980 war er Direktor und Mitbesitzer einer PR-Agentur in Zürich. Von 1980 bis 1988 war er als Stabchef Operative Schulung unter anderem für die Gesamtverteidigungsübungen verantwortlich. Seit 1989 ist er als Unternehmensberater für strategische Kommunikation und VR-Präsident der Rudolf Farner PR-Agentur tätig. Früchte von Aufenthalten auf den Kriegsschauplätzen Indochinas und des Nahen Ostens waren unter anderem die Bücher «Warum sie nicht siegten» und «Israels Dreifrontenkrieg». Gustav Däniker lehrte an der ETH Zürich und er ist Mitglied des Council des Internationalen Instituts für strategische Studien (IISS) in London. Gustav Däniker ist Verfasser zahlreicher Publikationen zu strategischen Fragen. Hier seien nur «Schweizerische Selbstbehauptungsstrategien im Kalten Krieg» (1996, Rezension in der Juni-Nummer von «Zivilschutz»), «Wende Golfkrieg» (1992) und «Dissuasion» (1988) genannt. ■

nehmen. Im taktischen Bereich gedieh das auch recht gut, doch blieb eine Dunkelziffer von fünf Prozent zurück, was immerhin bedeutet, dass man über den Verbleib Tausender atomarer Sprengköpfe mit einer Kraft von mehreren hundert Kilotonnen nichts zu wissen scheint. Das sind natürlich unerfreuliche Aussichten. Trotzdem glaube ich nicht, dass terroristische Gruppen ohne einen Staat im Hintergrund Fernwaffen aufstellen oder abfeuern könnten. Heute wird der Terrorismus im Bereich der Massenvernichtungswaffen denn auch weniger gefürchtet als früher. Denkbar wären dagegen Erpressungsversuche, gestützt auf spaltbares Material oder auf C-Waffen. Allerdings bin ich überzeugt, dass die Geheimdienste, Streitkräftekommandi-

und Verteidigungsministerien wesentlich mehr über dieses Thema wissen als die Öffentlichkeit und dass die Industriestaaten erkannt haben, dass hier eine Bedrohung heranwächst, welche sie in den Griff bekommen müssen. Das Thema wird deshalb in den internationalen Rüstungsabkommen behandelt. Bekannt sind sodann die Schwellenländer sowie die Routen des Technologietransfers, und es gibt auch einige Schwellenländer, welche rationalen Argumenten zugänglich sind, wenn hinter



ihnen Entschlossenheit und militärische Macht stecken.

In diesem Zusammenhang möchte ich aber noch auf einen Punkt eingehen, der mir sehr wichtig ist. In der Öffentlichkeit wird vielfach nur die Verbreitung von Kernwaffen als Gefahr aufgefasst. Die Trägersysteme stellen aber die zweite Komponente der potentiellen Bedrohung dar, weshalb man in Zukunft die Proliferation von Raketen mit immer grösserer Reichweite in den Griff bekommen sollte.

Nun ist ja die Schweiz als kleines, paktungebundenes und reiches Land ein prädestiniertes Opfer von Erpressungsversuchen. Was können wir tun, um uns zu

schützen? Sollen wir ein nationales ABM-System aufbauen oder der NATO beitreten?

Zuerst müsste geklärt werden, was eigentlich Gegenstand der Erpressung wäre, beispielsweise eine starke Einwanderung oder die Meistbegünstigung im Handel.

Ich denke hier eher an Lösegeldzahlungen oder die Freilassung von Gefangenen.

Solche Forderungen wären keine strategischen Bedrohungen, denn man brachte es immer wieder fertig, die Auslieferung von Terroristen oder Geldzahlungen ohne Gesichtverlust zu bewerkstelligen. Zudem kann ich mir nicht vorstellen, dass die europäische Staatengemeinschaft, die immerhin mit der WEU über einen militärischen Arm verfügt, eine solche Erpressung unseres Landes einfach gelassen hinnehmen würde, nur weil die Schweiz sich immer rar machte. Ich glaube deshalb nicht an eine isolierte Bedrohung unseres Landes. Ganz abgesehen davon sind im Fall einer akuten Gefährdung Präventiv- und Preemptivschläge der USA zu erwarten, denn die Mittel dazu existieren und der Entschluss zum Einsatz fällt um so leichter, als die Gefahren der Inaktivität auf der Hand liegen und der Druck der westlichen Öffentlichkeit auf ihre Regierungen, gegen den Terrorismus präventiv etwas zu tun, in den nächsten Jahren zunehmen wird. Überdies können heute Präventivaktionen dank den Fortschritten der Rüstungstechnologie mit grosser Zielgenauigkeit und mit geringen Kollateralschäden geführt werden, was natürlich den Entschluss, solche Massnahmen zu ergreifen, ebenfalls erleichtert.

Kommen wir nun zur Lage der Schweiz. In einer längerfristigen Betrachtung muss man sagen, dass die Schweiz seit Anfang des Jahrhunderts immer wieder mit Bedrohungen lebte, gegen die sie sich nicht aktiv schützen konnte. Erwähnt seien hier nur die C-Waffen seit dem Ersten und die Bomberflotten im Zweiten Weltkrieg. Zudem konnte die UdSSR seit den sechziger Jahren – nicht erst mit den SS-20! – ganz Westeuropa mit Raketen bestreichen. Ein einziges Missile mit drei Kernsprengköpfen konnte die ganze Schweiz bedrohen, und trotzdem wollte unser Land damals nicht der NATO beitreten.

Ich hege heute dieselben Bedenken gegen die Idee einer eigenen Satellitenaufklärung und eines nationalen ABM-Systems. Diese Forderungen sind meines Erachtens aus zwei Gründen falsch. Erstens übersteigen derartige Projekte unsere finanziellen wie technischen Möglichkeiten bei weitem,

und zweitens muss eine wirksame Raketenabwehr sowieso im grösserräumigen Kollektiv geschehen. Die Schweiz hat aber bereits im Kalten Krieg auf eine ähnliche Bedrohungslage mit dem Ausbau des Zivilschutzes reagiert, was auch richtig war, denn je besser die Bevölkerung geschützt ist, desto eher kann man Ultimaten oder Erpressungsversuche ablehnen. Desto mehr Zeit gewinnt man im Ernstfall. Die Schweiz hat in dieser Beziehung mehr getan als alle anderen Länder Europas. Wo-

Die Schweiz ist wachsam

mk. Auch das EMD setzt sich mit den aus der Proliferation von Raketentechnologie und Massenvernichtungswaffen resultierenden Problemen auseinander. Eine Arbeitsgruppe der Fliegerabwehrkommission, unter der Leitung von ETH-Professor Meinrad Eberle, lieferte vor kurzem einen Bericht über die Möglichkeiten der Raketenabwehr ab und kam dabei zum Schluss, dass diese im Alleingang nicht realisierbar ist. Insbesondere erfordert eine Raketenabwehr ein satellitengestütztes Frühwarnsystem, ohne das ein Land blind ist. Ein Frühwarnsystem würde übrigens nicht nur der Raketenabwehr dienen, sondern auch dem Zivilschutz, indem es den rechtzeitigen Bezug der Schutzräume erst ermöglicht. Nach Ansicht von Eberle nützt die Schweiz heute die grossen Investitionen in die Schutzräume wegen fehlender Frühwarnung nicht optimal. Dass man der Raketenabwehr in Zukunft grössere Aufmerksamkeit schenken muss, liegt für Eberle auf der Hand, denn Raketen sind technisch viel einfacher zu betreiben als moderne Kampfflugzeuge und dürften deshalb in Schwellenländern rasch weitere Verbreitung finden. Der erwähnte Bericht will allerdings, wie Eberle betonte, nur aufzeigen, was getan werden muss, wenn die Raketenabwehr funktionieren soll. Die Frage, ob ein Anschluss an ein ausländisches System mit der Neutralität vereinbar ist, ist letztlich politisch zu entscheiden. ▢

hin es führt, wenn keine flächendeckenden Schutzräume vorhanden sind, hat man in Israel im zweiten Golfkrieg gesehen. Zur Idee eines NATO-Beitritts ist weiter zu sagen, dass wir ausserhalb eines Verteidigungsbündnisses bleiben können solange wir eine glaubwürdige Leistung aus eigener Kraft zustandebringen, was wiederum

uns die Chance verschafft, ausserhalb eines offenen Konflikts zu bleiben, in den wir sonst vielleicht allein wegen der Bündnisautomatismen verwickelt würden. Auch wegen ihrer Neutralität ist die Schweiz immer noch in einer guten Position!

Bekanntlich ist mit «Zivilschutz 95» die Katastrophenhilfe als Auftrag des Zivilschutzes gleichwertig gegen den Schutz der Bevölkerung im Kriege getreten. Wäre es nun angesichts der Bedrohung durch die Proliferation von Massenvernichtungswaffen und Trägersystemen nicht sinnvoller, wenn sich der Zivilschutz auf seine ursprüngliche Aufgabe konzentrierte und auf die Diversifikation in die Katastrophenhilfe verzichtete?

Ich bin fest überzeugt, dass es absoluter Unsinn und eine Verschwendung von Geld und menschlicher Arbeit wäre, wenn sich der Zivilschutz ausschliesslich auf den Schutz der Bevölkerung im Kriegsfall konzentrierte. Ich habe diese Haltung übrigens schon während des Kalten Kriegs vertreten, besonders gegen dessen Ende hin. Ich bin deshalb sehr froh, dass mit «Zivilschutz 95» die Vorbereitungen für den Kriegsfall und den Katastropheneinsatz gleichwertig behandelt werden.

Man muss dabei auch beachten, dass das Risiko im Krieg niemals so absolut, das heisst flächendeckend und existenzbedrohend ist, wie viele Laien annehmen. Ich bin selber in verschiedenen Kriegsgebieten gewesen: Wenn geschossen wird, geht man in Deckung und wenn die Gefahr vorbei ist, kommt man wieder heraus. Auch die Schutzräume müssen ja nicht permanent von der Umwelt abgeschlossen sein, sondern nur wenn eine Verseuchung droht. Ich kann deshalb nur wiederholen, dass ich sehr froh bin über den «dual-use»-Zivilschutz und dass ich gegen jeden Versuch, zur alten Konzeption zurückzukehren, publizistisch ankämpfen würde.

Zum Schluss noch eine persönliche Frage. Können Sie trotz der Gefahr der Proliferation von Massenvernichtungswaffen und Trägersystemen noch gut schlafen?

Im Kalten Krieg war die Schweiz (zusammen mit allen westlichen Ländern) während Jahrzehnten durch nukleare Waffen ganz direkt bedroht. Auch damals hatten wir nur den «passiven Schutz» und die Gewissheit vergeltungsfähiger Gegenkräfte. Die heutige – erst potentielle – Bedrohung ist weit geringer und erlaubt Gelassenheit, obwohl Wachsamkeit nach wie vor wichtig ist. ▢